

**Bundeszentrale
für gesundheitliche
Aufklärung**

**Federal Centre
for Health
Education**

**Centre Fédéral
d'Education
pour la Santé**



Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 1997

Eine Wiederholungsbefragung
der Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung, Köln

– Zusammenfassung –

Einleitung

Seit 1973 führt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in regelmäßigen Abständen Repräsentativerhebungen zur Drogenaffinität Jugendlicher und junger Erwachsener im Alter von 12 bis 25 Jahren durch. Der mit dem Begriff "Drogenaffinität" bezeichnete Untersuchungsgegenstand bezieht nicht nur die illegalen Rauschmittel, sondern auch Alkohol und Zigaretten ein. Es wurden bisher acht Untersuchungen durchgeführt. Davon bezogen sich die ersten sechs auf das Gebiet der alten Bundesrepublik. Seit 1993 werden auch die neuen Bundesländer einbezogen.

Inhaltliche Schwerpunkte der Untersuchung sind Fragen, die für die Planung und Implementation von Präventionsmaßnahmen wichtig sind: Fragen nach den Konsummotiven, den situativen Bedingungen des Drogengebrauchs, nach den fördernden und hindernden Einflußfaktoren auf den Drogenkonsum und nach der kommunikativen Erreichbarkeit der Jugendlichen.

Die Studie erhebt auch Daten über den Gebrauch legaler und illegaler Substanzen. Mit Hilfe dieser Daten zur Prävalenz des Gebrauchs suchtbildender Stoffe lassen sich mittlerweile Trendentwicklungen von fast einem Vierteljahrhundert aufzeigen. Präzise Schätzungen des Gebrauchs von in geringem Umfang konsumierten illegalen, vor allem harten Drogen sind jedoch aufgrund der Stichprobengröße dieser Studie nicht möglich.

Im vorliegenden Bericht werden zunächst – in getrennten Kapiteln für Alkoholkonsum, Tabakkonsum und den Gebrauch illegaler Drogen – die wichtigsten Rahmendaten präsentiert, die für die Suchtprävention von Bedeutung sind und aus denen sich grundlegende Ansatzpunkte für die Prävention ableiten lassen. Im einzelnen werden behandelt:

- die Entwicklung im Substanzgebrauch von 1973 bis 1997,
- die gegenwärtige Situation und die Veränderungen des Substanzgebrauchs in den westlichen und östlichen Bundesländern für den Zeitraum 1993 bis 1997,
- Einstellungen, Motive und andere Faktoren, die den Substanzgebrauch verstärken oder einschränken, wie z. B. soziale Unterstützung oder Gesundheitsbewußtsein.

Wegen der Aktualität des Problems enthält dieser Bericht ein besonderes Kapitel über Ecstasy. Es enthält Aussagen über die Verbreitung und die sozialen Zusammenhänge des Ecstasykonsums, und es ergänzt damit die bereits von der BZgA initiierten und veröffentlichten Studien zu diesem Thema.

Der Bericht schließt mit einer Zusammenfassung, in der die Ergebnisse der Studie noch einmal stichwortartig und kurzgefaßt zusammengestellt sind.

Zusammenfassung

Substanzgebrauch bei 12- bis 25jährigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen – Trends und Regelmäßigkeiten

Alkohol

Der Anteil der 12- bis 25jährigen westdeutschen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, der regelmäßig mindestens einmal pro Woche alkoholhaltige Getränke konsumiert, sinkt seit 1973 langfristig bei allen untersuchten Getränkearten (Bier, Wein/Sekt, Spirituosen, alkoholhaltige Mixgetränke).

Seit 1993 zeigt sich diese Entwicklung sowohl in den westlichen als auch den östlichen Bundesländern. Der Anteil derjenigen, die selten oder nie diese Getränkearten trinken, steigt komplementär.

Diese rückläufige Entwicklung zeigt sich insbesondere bei männlichen Jugendlichen in Ost und West. Gleichwohl trinken sie, abgesehen von Wein/Sekt, alkoholische Getränke immer noch deutlich häufiger als weibliche Jugendliche.

Der Rückgang des Alkoholkonsums ist vor allem auf eine Verringerung des häufigeren wöchentlichen Trinkens zurückzuführen. Der Anteil Jugendlicher, die an Wochenenden Alkohol trinken, ändert sich kaum. Allerdings werden an Wochenenden im Vergleich zu 1993 geringere Mengen alkoholhaltiger Getränke getrunken.

Parallel zum Rückgang von Häufigkeit und Menge des Alkoholkonsums nimmt die Alkohorauscherfahrung bei den 12- bis 25jährigen ab.

Motiviert wird der Alkoholkonsum überwiegend durch seine (ihm zugeschriebene) Geselligkeit fördernde Wirkung. Von etwa einem Fünftel werden jedoch auch individuelle belastungsregulierende Wirkungen genannt.

Rauchen

Die Raucherquote sinkt langfristig, allerdings sehr langsam: von 1973 bis 1997 um 11 Prozentpunkte.

Eine Ausnahme von dieser Regel ist Ostdeutschland. Dort hat in den letzten Jahren ein zweifacher Angleichungsprozeß stattgefunden. Zum einen ist die Raucherquote der ostdeutschen Jugendlichen so stark gestiegen, daß sie die der westdeutschen Jugendlichen mittlerweile übertrifft. Zum anderen hat sich in den neuen Bundesländern das Rauchverhalten der weiblichen Jugendlichen an das der männlichen angeglichen.

Der Anteil der Raucher ist bei den jüngeren Altersgruppen (12 bis 25 Jahre) von 1993 auf 1997 leicht (aber statistisch signifikant) gestiegen.

Der Anstieg der Raucherquoten in Ostdeutschland, als auch bei den Heranwachsenden haben sich durch besonders hohe Anteile von "Probierern" in der Drogenaffinitätsstudie 1993 angekündigt.

Es sind zwei für die Prävention von Krankheiten bedeutsame Trends zu beobachten: (1) Der Nieraucheranteil nimmt zu, und zwar stärker als der Raucheranteil abnimmt. (2) Die Raucher fangen später an zu rauchen. Langsam, aber stetig steigt das durchschnittliche Alter bei der ersten Zigarette, vor allem sinkt der Anteil derer, die vor dem Alter von 14 Jahren die erste Zigarette rauchen.

Offenbar entscheiden sich Jugendliche mehr und mehr dazu, von Anfang an grundsätzlich nicht zu rauchen. Dafür spricht auch, daß nahezu alle Nieraucher erwarten, auch zukünftig nicht zu rauchen. Begründet wird das Nichtrauchen vor allem durch gesundheitliche Argumente. Weiter ist die soziale Unterstützung des Nichtrauchens bei Nierauchern besonders stark.

Aber auch die jugendlichen Raucher werden "bewußtere" Raucher. Sie erwarten von sich zu einem geringeren Anteil als bei früheren Drogenaffinitätsstudien, daß sie das Rauchen aufgeben. Auch die soziale Unterstützung durch Freunde bei der Beendigung des Rauchens wird geringer, und Raucher haben etwas häufiger als früher Freundesgruppen, zu denen überwiegend ebenfalls Raucher gehören. Zur Begründung ihres Rauchens verwenden die Raucher in steigendem Maße Motive, die auch die Zigarettenwerbung als Kaufanreize kommuniziert.

Illegale Drogen

Ein Fünftel (21%) der 12- bis 25jährigen in der Bundesrepublik hat in ihrem bisherigen Leben einmal oder mehrmals eine oder mehrere illegale Drogen genommen. In Westdeutschland sind es 22 Prozent, in Ostdeutschland 17 Prozent. Die langfristige Entwicklung dieses Indikators, des Anteils der Jugendlichen mit Drogenerfahrungen (Lebenszeit-Prävalenz), ist (in Westdeutschland) gekennzeichnet durch Konstanz bis zum Ende der 80er Jahre und durch einen Anstieg in den 90er Jahren.

Bei allen 12- bis 25jährigen Jugendlichen ist 1997 (21%) der Anteil der Drogenerfahrenen gegenüber 1993 (18%) um 3 Prozentpunkte angestiegen. Dieser Anstieg ist zum einen darauf zurückzuführen, daß in Westdeutschland ein (statistisch signifikanter) Anstieg bei den weiblichen Jugendlichen um 4 Prozentpunkte und bei den 12- bis 17jährigen von 3 Prozentpunkten zu verzeichnen war. Zum anderen ist der Anteil der Drogenerfahrenen in den neuen Bundesländern größer geworden: Er ist dort von 6 Prozent 1993 auf 17 Prozent 1997 gestiegen und hat sich somit fast verdreifacht. Es sind besonders die weiblichen und die 12- bis 17jährigen Jugendlichen in Ostdeutschland, die sich während der letzten Jahre in ihrem Drogenkonsum an den der westdeutschen Jugendlichen angeglichen haben.

Diese Veränderungen in den neuen Bundesländern sind teilweise dadurch zu erklären, daß dort mittlerweile mehr Jugendliche Zugang zu Drogenangeboten haben: 1993 sagten 17 Prozent, sie hätten schon einmal Drogen angeboten bekommen, 1997 sind es 33 Prozent (Westdeutschland 1993: 41%, 1997: 43%). Darüber hinaus gibt es Anzeichen dafür, daß sich die ostdeutschen Jugendlichen im Hinblick auf den Konsum illegaler Drogen etwas anders verhalten als die westdeutschen. Zwar ist in Ostdeutschland ein vergleichsweise hoher Anteil der Jugendlichen generell gegen Drogen eingestellt. Von denen jedoch, die dort mit dem Drogengebrauch begonnen haben, bleibt ein höherer Anteil bis zum aktuellen Zeitpunkt Drogenkonsument, und ein größerer Anteil der aktuellen Konsumenten nimmt regelmäßig Drogen.

Einstellungen *gegen* den Drogenkonsum sind unter den Jugendlichen weit verbreitet, sowohl in West- als auch in Ostdeutschland. Insgesamt haben drei Viertel (74%) der 12- bis 25jährigen weder Drogen genommen, noch sind sie bereit, in Zukunft Drogen zu nehmen. In Westdeutschland beträgt dieser Anteil 73 Prozent, in Ostdeutschland 80 Prozent.

In den 90er Jahren hat die Akzeptanz einiger Substanzen zugenommen, so von Cannabis, von Ecstasy und von Amphetaminen. Gleichwohl lehnen erhebliche Teile der Jugendlichen auch den Konsum dieser Substanzen ab: Etwa drei Viertel würden auf keinen Fall Cannabis nehmen, etwa neun Zehntel auf keinen Fall Ecstasy oder Amphetamine; noch höher sind die Ablehnungsquoten für LSD, Kokain und Heroin.

Wenn die Jugendlichen zum ersten Mal illegale Drogen angeboten bekommen, lehnen von ihnen 70 Prozent ab. Noch höher ist dieser Anteil mit 78 Prozent in den neuen Bundesländern. Die wichtigsten Gründe für die Ablehnung sind Distanz und mangelndes Interesse am Drogenkonsum generell sowie Befürchtungen vor gesundheitlichen Folgen des Drogenkonsums.

Nicht alle bleiben in ihrer Ablehnung konsequent. Von denen, die jemals ein Angebot an illegalen Drogen erhalten haben, hat die Hälfte (51%) auch irgendwann einmal Drogen probiert oder genommen. Als Grund dafür wird vor allem Neugier angegeben. Zunehmend werden den illegalen Drogen – ähnlich wie dem Alkohol – stimmungssteigernde und kontaktfördernde Eigenschaften zugeschrieben, und zwar besonders häufig von Jugendlichen, die Erfahrungen mit dem Konsum illegaler Drogen haben.

Ecstasy

Ende 1997 haben 5 Prozent der 12- bis 25jährigen in der Bundesrepublik (Ost: 4%, West: 5%) zumindest einmal in ihrem Leben Ecstasy konsumiert. Das entspricht exakt dem Anteil, der in der letzten Befragung von 1993 angab, sich vorstellen zu können, Ecstasy einmal zu probieren. Ecstasy ist damit – nach Cannabis – diejenige illegale Droge, mit der die 12- bis 25jährigen am zweithäufigsten Erfahrung besitzen.

Männliche Jugendliche und junge Erwachsene (West: 7%, Ost: 5%) geben deutlich öfter an, Ecstasy schon einmal genommen zu haben, als weibliche (West: 4%, Ost: 3%).

Die meisten (drei Viertel) der ecstasyerfahrenen jungen Menschen haben diese Substanz bis zu 10 mal genommen. 6% geben jedoch eine Einnahmehäufigkeit von 100 und öfter an.

Den entscheidenden Einfluß darauf, ob Jugendliche Ecstasy konsumieren, besitzt der Freundeskreis und nicht primär die Häufigkeit und Dauer des Besuchs von Technoevents. Allerdings steigt mit der Häufigkeit des Besuchs von Technoveranstaltungen das Eingebundensein in die Szene und damit auch die Wahrscheinlichkeit, ecstasykonsumierende Freunde kennenzulernen.

Zusammenhänge im Konsum psychotroper Substanzen

Betrachtet man den Konsum psychotroper Substanzen im Zusammenhang, so lassen die Ergebnisse der vorliegenden Studie erkennen, daß der Konsum verschiedener Substanzen als schrittweiser Lernprozeß abläuft. Die Jugendlichen sind eher bereit, eine weitere Substanz zu probieren, wenn sie mit einer anderen bereits Erfahrungen gesammelt haben. So erhöht Rauchen die Wahrscheinlichkeit für intensiveres Alkoholtrinken (bis zum Alkoholrausch), häufigere Alkoholrauscherfahrungen erhöhen die Wahrscheinlichkeit des Konsums von Cannabis, und dieser wiederum führt eher zum Gebrauch anderer illegaler Drogen wie Ecstasy, Amphetamine, LSD, Kokain oder Heroin. Die Konsumwahrscheinlichkeit erhöht sich besonders dann, wenn mehrere vorangehende Substanzen genommen wurden.

Dieser Prozeß vollzieht sich jedoch nicht zwangsläufig. Die Entscheidung, mit dem Konsum der einzelnen psychotropen Substanzen entweder gar nicht erst anzufangen oder später wieder damit aufzuhören, ist beeinflusst durch die generelle Einstellung zur Gesundheit: Bei allen der hier untersuchten Substanzarten ergibt die Drogenaffinitätsstudie deutliche Unterschiede im Gesundheitsbewußtsein zwischen Konsumenten und Nichtkonsumenten.